



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und  
den Kirchweyhungs-Tag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1749**

Zweyte. Entsetzliche Straff des ewigen Verlusts der Anschauung Gottes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



**Auf den neunzehnden Sonntag nach Pfingsten**

**Zweyte Predig.**

Ligatis manibus, & pedibus ejus mittite eum in tenebras exteriores. *Matth. 22.*

Bindet ihm seine Hände, und Füße, und werffet ihn in die eufferste Finsternuß.

**Innhalt.**

**Entsetzliche Straff des ewigen Verlusts der Anschauung GOTTES.**

**A**lso lautet der Sentenz, und Urtheil eines zeitlichen Königs gegen einen Menschen, der sich erkühnet hatte, bey einem königlichen Gastmahl mit zerlumpten, und unsauberen Kleidern zu erscheinen; so scharff wird derselbige bestraffet, daß er an

Händ, und Fuß gebunden aus der erhabenen Gesellschaft der Hochzeits-Gästen, und von dem Angesicht des Königs verstossen, in ein finsternes Loch, und Gefängnuß geworffen wird, allwo er das Heulen, und Zetter-Geschrey seiner Mitgefangenen durch eigenes Weh-

§ § 2



Wehflagen vermehret. Dieß ist, sage ich, das Urthel eines zeitlichen Königs, welcher die Figur, und Abbildung des ewigen Königs Himmels, und der Erden seyn soll. Aber o gütiger Gott! wie dunkel, und uneigentlich wirst du allhier entworfen? wie weit unerträglicher ist das Urthel der Verstoß- und Verwerffung, welches du gegen denjenigen aussprichst, der das Unglück hat, dir in die Hände deiner beleidigten Gerechtigkeit zu fallen? wann schon ein zeitlicher König alle seine Kräfte sollte aufbieten, um einem Menschen das völlige Gewicht seines Jorns mit allem Nachdruck zu erkennen zu geben, und empfinden zu lassen, so kan er doch weiter nichts ausrichten, als daß er den Leib mit vieler, und langsamer, jedoch auch bald zu End gehender Marter belege, der Seele aber, als einem puren Geist, kan er kein Leid thun; darum ermahnet uns auch Christus der Herr, daß wir uns vor einer so ohnmächtigen Gewalt, welche dem Leib allein schaden kan, nicht fürchten sollen. Weit schwerer aber ist die nachnehmende Hand des allmächtigen Gottes, welche Leib, und Seel, sobald das Urthel nur ausgesprochen wird, bis in den Abgrund der Höllen hinein drucket. O entsetzliches Urthel! Binder ihm seine Hände, und Füße, und werffet ihn in die eusserste Finsternuß: Wann dieses nicht von einem Gewalt habenden Menschen gefället, sondern von der allmögenden Stimme Gottes ausgesprochen wird; entsetzliches Ur-

thel! wann dadurch ein Mensch nicht den Henckers- Knechten, um den Leib zu entseelen, sondern den Teufeln, um Leib, und Seel in alle Ewigkeit zu plagen, überantwortet wird; entsetzliches Urthel! welches uns billig soll fürchten lehren, das Kleid der Unschuld nicht zu zerreißen, und mit Sünd-Flecken zu befudeln, oder dafern dieses geschehen, soll uns das gehörte Urthel antreiben, das den göttlichen Augen so misfällige Kleid unseres Gewissens mit immer- quellenden Buß- Thränen wieder zu sauberen, und auszuwaschen: Die Gedächtnuß der zu bindenden Händen, und Füßen soll ja billig unsere ungebundene Anmuthungen im Zaum, Hände, und Füße in den Schranken der Gebühr halten, und auf dem Weg der Gebotten Gottes bewahren: Ligatis manibus & pedibus mitite eum in tenebras: Binder ihm Hände, und Füße, und werffet ihn in die Finsternuß: O entsetzliches Urthel! welches wohl verdienet, daß man täglich demselben mit Hindansetzung aller anderen Geschäften eine Zeitlang nachsinne, und wohl bedencke, was es in sich begreiffe; wenigstens diese Stunde weiß ich für mich, und meine werthe Zuhörer nicht besser anzuwenden, als wann ich mich in so heilsamer Betrachtung mit ihnen aufhalte: Weil aber die Sache sehr weitläuffig, weil dieses Urthel, als ein Donner-Strich des erzürnten Gottes viele Mark, und Bein durchdringende Wetter-Strahlen mit sich führet, nehme ich aller anderen Peinen, und Tormenten



zu geschweigen, nur dieses einzige heraus, wie weh und schmerzlich es einer menschlichen Seele fallen müsse, wann sie von dem Leib abgesondert an Platz dessen, daß sie jetzt ihren Gott, und Schöpffer anschauen sollte, könnte, und gern wollte, von seinem Angesicht

verstoßen, und verjaget wird; wann sie hören, und erfahren muß: Mittite eum in tenebras: Hinweg damit in die eufferste Finsternuß, in Ewigkeit wird sie mich nicht zu sehen bekommen.

## Vortrag.

Diese Beraubung der Anschauung Gottes, welche die Gelehrten *poenam damni*, das ist, die Straff, oder Pein des Schadens nennen, soll der einzige Gegenwurf meiner heutigen vielmehr Betrachtung, als künstlich verfaßten Rede seyn. Gott der Urheber alles Lichts, und aller guten Erkenntniß gebe uns seine Gnade, damit wir diese unbegreifliche Straff also beherrigen mögen, daß das entsetzliche Urthel niemals über uns gesprochen werde:

*Ligatis manibus, & pedibus ejus, mittite eum in tenebras exteriores. Matth. 22.*

Bindet ihm seine Hände, und Füße, und werffet ihn in die eufferste Finsternuß.

Nachdem der Mensch durch die Sünde die völlige Gewalt, und Gottmässigkeit über die wilde Thiere, und diese den Gehorsam gegen den Menschen verloren, hat sich der Mensch doch noch allezeit bemühet, den Meister über die unvernünftigen Creaturen zu spielen, hat es auch so weit gebracht, daß er sogar Thier mit Thieren, die wilden nemlich mit den zahmen zu seinem theils Nutzen, theils

Ergötzlichkeit weiß zu fangen, und zu tödten: Die Probe davon sehen wir täglich an vielerley Gattung zur Jagd abgerichteten Hunden vor Augen; das wunderbarlichste hiebey ist, daß der Mensch mit dem Fisch-Fang in dem Wasser, und mit dem Jagen auf der Erden nicht zufrieden, auch sogar in der Luft selber Jagden, oder Beissen anstelle, und den einen Vogel durch den anderen von den Wolcken

S s s 3

an



an herunter holen lasse. Was ich aber bey diesem vielmehr zur Ergözung, als Nutzen dienenden Vogelgang beobachte, bestehet hierinn: Wann man die Sperber, Falcken, oder Stof-Vögel zur Jagd ins Feld hinaus traget, so seynd ihnen beyde Augen mit ledernen Deckelen dergestalt verhüllet, daß sie nicht wissen, ob es Tag, oder Nacht sey, vielweniger können sie einigen Vogel in der Luft sehen, sie sitzen derohalben dem Vogelgänger ganz still, und ruhig auf der Hand; werden ihnen aber die Kappen von den Augen genommen, und erblicken sie auch nur von weiten einen Reiger, so brechen sie alsobald los, seynd voller Begierd, und Verlangen auf den Raub zu fliegen, oder werden sie mit Gewalt zurück gehalten, so schlagen sie mit den Flügeln, beissen mit dem Schnabel, und geben mit allen Kräfften zu verstehen, wie unleidentlich es ihnen falle, den Gegenwurf ihrer Begierden sehen, und zugleich doch verhindert werden, demselben nachzustriegen, und zu genießen. Nun aber andächtige Zuhörer! was geschieht uns anders, so lang wir leben, als daß die Augen, und Verstand unserer Seele verblindet werde? ach! viel zu dick ist die Kappe, und Deckel dieses Leibs, womit die Seele dergestalt überzogen, daß sie nichts göttlich und geistliches recht sehen kan, allein sobald ziehet der Tod diesen leiblichen Vorhang von der Seelen nicht hinweg, da sieht sie sich in dem unendlichen weiten Feld der Ewigkeit, da er-

kennt sie ganz klar, daß GOTT, und der Himmel ihr letztes Ziel, und End sey, und deswegen ist auch die Begierd dahin zu gelangen unbeschreiblich; wann sie dann nun durch ein widriges Urthel, und göttlichen Befehl daran verhindert wird, so ist ja leicht zu ermessen, daß ihr dieses das größte Torment, das allerschmerzhafteste unter allen Peynen seyn müsse.

Gar schnell durchschneidet ein Pfeil die Luft, sobald er von der Senne losgedrückt wird, ein grosser Stein, wann er von einer Höhe fällt, dringet mit grosser Gewalt herunter, mit wunderbarer Geschwindigkeit fliehet eine vom Pulver aus dem Feuerrohr getriebene Kugel, also, daß wann diesen Sachen etwas in den Weg kommet, so muß nothwendig eines von beyden zerschellen, und zerschmettern: Aber weder einem Pfeil, weder Kugel, oder Stein kan ein solcher Nachdruck durch die Luft zu fliegen gegeben werden, als der Trieb ist, den eine vom Leib aufgelösete Seele zu Gott an sich hat, darum gedencke ein Mensch, was für eine Gewalt der Seele dann nicht geschehe, wann sie von Gottes Anschauung, und Genuß verhindert wird: Ach! glaubet nur sicherlich! auch die fromme Seelen in dem Fegfeuer haben hieran ihre größte Marter, und Pein; dann dasjenige, wozu man hitzig verlangt, gleichsam nah, und klar vor Augen sehen, und doch an dessen Genuß verhindert werden, ist die größte Hergens-Qual, so nur kan erdacht werden. Man kan dieses einiger



einiger massen abnehmen aus dem, was sich mit dem Joseph, und seinem leiblichen Bruder, dem Benjamin, zugetragen: Der Jacob, wie bekannt ist, schickte seine Söhne zur Zeit der Theuerung in Aegypten, um Getreid zu kaufen, er behielt aber den Benjamin, als das einzige Pfand von seiner lieben verstorbenen Rachel, zurück, und bey sich: Wie nun die übrigen Brüder in Aegypten kommen, und bey dem Joseph, als Unterkönig, angemeldet werden, läßt er dieselbige vor, erkennet auch sogleich aus allen Umständen, die sie ihm erzehlen, daß es seine Halb- oder Stieff-Brüder seyen; er aber giebt sich ihnen nicht zu erkennen, sondern forschet nur verdeckter Weis, ob sein rechter Bruder noch im Leben sey, und da er dessen versichert wird, karrtet er die Sachen also durcheinander, daß einer von ihnen so lang bey ihm mußte gefangen bleiben, bis die andern diesen jüngsten Bruder holen, und zu ihm führen. Da hätte man aber sehen sollen, was für Regungen des Gemüths es bey dem Joseph erwecket habe, da er seinen so innig geliebten, und so lange Jahr nicht gesehenen Bruder Benjamin vor sich hatte. Als seine Stieff-Brüder zuvor, und das erste mal nur allein zugegen waren, hat er schon müssen aus dem Zimmer gehen, um in geheim den Freuden-Thränen, und anderen Anmuthungen Raum zu geben, was wird es dann erst anhero seyn, da er den Benjamin selber siehet? die Schrift meldet, er habe die anderen gefragt: Ob das

dann nun ihr jüngster Bruder wäre? und als sie es bejahet: *Commota fuerunt viscera ejus, oder wie die siebenzig dollmetschen: Torquebantur viscera ejus: Sein Herz, und ganzes Ingeweid wurde bewegt/ und gepeiniget: Aber wie so? empfindet er dann so grossen Schmerzen ab dem, daß ihm dasjenige, so er liebet, gegenwärtig ist? darüber sollte er sich ja vielmehr erfreuen; aber nein, höret die Ursach dieser Gemüths-Verstörung von dem heiligen Ambrosio lib. de Joseph. c. 10. Torquebantur viscera ejus, sagt er, quia complectendi eum, quem desiderabat, libertas diferebatur: Sein Herz wurde gequälet, weil er den geliebten/ und gegenwärtigen Gegenwurff bräuderlich zu umarmen verschieben mußte: Er durffte seinem Verlangen gemäß ihn nicht umfassen, weder so freundlich mit ihm umgehen, als er gern gewollt; dann theils hielt ihn sein Ansehen, und hoher Stand eines Unterkönigs zurück, theils wurde er auch daran verhindert, weil er sich noch nicht wollte zu erkennen geben, sondern wollte seine Brüder, wegen der an ihm verübten Bosheit, erst noch mehr ängstigen; weil er derohalben so nah bey dem Benjamin ware, und doch dieser Gegenwart nicht recht genießen konnte, darum war der Schmerz, und das Herkenleid desto grösser.*

Was wird es dann seyn, wann eine menschliche Seele, nachdem ihr der Vorhang dieses sterblichen Leibs vor den



den Augen hinweg gezogen, zum ersten ihren unendlicher Liebe würdigen Gott, davon sie so viel wundere Sachen gehöret, zu sehen bekommt, und doch denselben nicht umfassen, ihre Freud von dessen Anschauung nicht bezeugen darff, sondern vielmehr von ihm verstoßen, und auf ewig verbannet wird? Wahr ist es zwar, daß eine in der Ungnade abscheidende Seele ihres Schöpfers Vollkommenheit nicht also wird ansichtig werden, daß sie könnte eine Freude daraus empfinden, jedoch werden ihr die Augen so weit offen gehen, daß sie sehe, was für einen Verlust sie sich durch die Beraubung des göttlichen Angesichts habe zugezogen; so nahe bey Gott seyn, nemlich in der Ewigkeit sich mit, und bey ihm befinden, und doch verhindert werden, seiner Freundschaft, und erfreulichen Anschauung zu genießen, das ist wohl die grausamste Folter, so nur mag erdacht werden; deswegen nennet der heilige Chrylostomus auch die noch lebenden, und GOTT recht liebhabenden Menschen Martyrer, wovon die Liebe der Tyrann ist, der sie peiniget: Unter anderen bringt er das Exempel des annoch in Mutter-Leib verschlossenen Vorläuffers Christi des heiligen Joannis bey; dann gebe man nur acht, was der Evangelist Lucas davon erzehlet, so wird man sehen, wie dieses Kind um Christi willen, auch ehe es geboren wird, leide, und von der Liebe gemartert werde: Die übergebenedeyete Mutter Gottes nemlich, da sie von dem En-

gel versichert ware, daß sie das ewige Wort unter ihrem Jungfräulichen Herzen trüge, machet sich auf über das Gebürg, ihre Base Elisabeth zu besuchen, kaum tritt sie in das Haus, und begrüßet die Elisabeth, siehe! da hüpfet das Kind Joannes vor Freud in Mutter-Leib auf: Aber ach! wie wird diese süße Freude vergallet, und verbittert! dann ob er gleich seinen Gott, und Herrn so nahe hatte, wurde ihm doch nicht vergönnet, dessen Gegenwart recht zu genießen, der Mutter Schoß ware ihm der Kercker, der ihn daran verhinderte, darum sagt der heilige Chrylostomus, wie ihn Surius in *vita S. Joannis* anführet, es sey dieses Hüpfen nicht allein Freudens Sprünge, sondern auch unwillige Stöße gewesen, womit das unmündige Kind die Mutter habe ermahnen wollen, die Geburt zu beschleunigen: In claustra naturæ insultabat calcibus, & clausis labiis vociferabatur figuris, talia matri dicens: Iniquè facis, o mater! quæ tardas prophetam, gestas in utero præcursorem Christi regis, martyrem stringis: Den natürlichen Kercker der Mutter Schoß stiesse er mit Füßen/ und mit noch verschlossenen Lippen redete er durch Zeichen/ und sagte gleichsam der Mutter: Du thust mir unrecht, da du mich als einen Propheten aufhaltest, du tragest den Vorläuffer Christi des Königs im Leib, und haltest einen Martyr gefangen: So schwer, und schmerzhafft nemlich düncket es den heiligen Chrylostomum, nahe



nabe bey Gott seinem geliebten seyn, und doch denselben nicht genieffen können, daß er es eine Marter zu nennen sich nicht scheuet.

Desgleichen etwas haben uns auch die Heyden, und ihre Reimen = Dichter wollen zu verstehen geben, da sie sagen: Es sey ein überaus feiner Knabe, Narcissus mit Namen, gewesen, welcher, da er einstens seine Gestalt in einem hellen, und klaren Brunnen gesehen, habe er gemeint, es sey ein ihm ganz gleichender Jüngling darinnen, zu welchem er eine so grosse Liebe, und Neigung gehabt, daß er nicht allein sich schier immer bey diesem Wasser aufgehalten, sondern auch, weil er kein Red, und Antwort auf sein Seuffzen, und Klagen bekame, vor Betrübnuß schier ganz verschmachtet, bis er sich endlich gar in den Brunnen hinein gestürzt. Das mehreste aber, was ihn geschmerzet, und ihm am nechsten zu Herzen gangen, ware, daß sie so nahe bey einander wären, und doch einer des anderen Freundschaft nicht recht genieffen könnte, wie ihn der Poët selbst redend einführet: Quodque magis doleam, non nos mare separat ingens, exigua prohibemur aqua: Am meisten betrübet mich, daß uns kein weitsichtiges Meer, sondern nur ein wenig Wasser von einander absondert. O christliche Seele! nach dem Ebenbild Gottes bist du erschaffen, sobald du von dem Leib abgeschelet wirst, da wirst du in dem Spiegel der Ewigkeit sehen, wie gleichförmig du Gott deinem Schöpfer

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

fer sehest, du wirst auch deswegen eine unbeschreibliche Neigung zu ihm spüren, sollte aber ein widriges Urtheil über dich ausfallen, daß du zu seiner Anschauung, und Freundschaft nicht gelangen könntest, o! was würde dir das für eine Marter, und Schmerz seyn? wie würdest du in Ewigkeit seuffzen: Exigua prohibemur aqua: O wie ist es um ein so geringes zu thun gewesen, daß ich zu meinem Gott jetzt nicht kommen kan, ein geringer Gewinnst, dem ich zu unordentlich nachgestrebet, eine geringe Wohl lust, der ich genossen, läßt mich zu jenem Freuden = Saal des Himmels, zur Anschauung meines Gottes nicht gelangen! wann schon kein Feuer, kein Teufel in der Hölle wäre, so wäre dieses schon eine solche Plage, die unerträglich, eine solche Marter, die mehr peiniget, als alle Höllen = Geister insgesammt thun können. Hier auf der Welt empfinden wir zwar keine sonderliche Beschwernuß darinn, daß wir der Anschauung Gottes beraubt seynd; aber woher kommt das? eines theils, weil unsere Seele noch, wie ich zuvor gesagt, gleich den Falcken, bedeckte Augen hat, anderen theils, weil wir in das Irdische, und Zeitliche zu weit vertieffet seynd; es gehet uns hierinn nicht anderst, als den Kindern, deren ihr Vatter zuvor in Ehren, und Ansehen gewesen, jetzt aber wegen verübter Missethaten öffentlich durch einen schimpflichen Tod ist hingerichtet worden; die Mutter dieser Kinder sitzt zu Haus, und waschet ihre Hände.

E t t

de,



de, und Angesicht in bitteren Thränen, durch keinerley Zureden, oder Vorstellungen ihrer guten Freunden ist sie zu trösten, und doch lauffen die Kinder umher, scherzen, spielen, und kurzweilen, seynd nur allein auf ihre Puppen, und andere Kinder-Spiele bedacht, was man ihnen immer von der grossen Schande, von der Unehre ihres Geschlechts vorsagt, achten sie nicht: Wann sie aber zu ihren Jahren, und Erkenntnuß kommen, ach! so vergiessen auch sie noch manche Thränen wegen ihres Unglücks. Dieselbige Beschaffenheit hat es auch mit uns Menschen; so lang wir hier seynd, seynd wir so vertieffet in die Kinder-Possen dieser Welt, daß wir nicht einmal mercken, wie grossen Schaden wir durch den Abgang der Anschauung Gottes leiden, wann aber die Seele erstlich nach dem Tod zur Erkenntnuß kommt, wann sie klar vor Augen sieht, daß alles dieses irdische nichts, als ein Puppen- und Kinder-Spiel sey, da mercket sie auch zugleich, was für ein ewig-schmerzende Qual, und Marter es mit sich bringe, **GOTTES** Angesicht niemals zu sehen bekommen.

Jedannoch hat es auch viele gegeben, welche schon bey Lebens-Zeiten diese Liebes-Marter empfunden haben, dann viele Heilige, wovon man in glaubhafften Geschichten liest, ihr größter Verdruß seye gewesen, daß sie durch ein langes Leben von der Anschauung Gottes abgehalten würden, diese, sage ich, zugeschweigen, laßt uns

nur vorerst bey der heiligen Schrift bleiben: Da lese aber einer die erhabten Seuffzer, die der David gen Himmel schicket, wodurch er anzeiget, wie schwer es ihm falle, so lang von dem göttlichen Angesicht sich ausgeschloffen zu sehen; lese einer des heiligen Pauli seine Epistelen, so wird er zwar finden, daß er gleichsam den Himmel schon auf Erden gehabt, weil er nicht allein darinn ist verzucket gewesen, sondern sich auch rühmen darff, daß er in aller seiner Trübsal, und Widerwärtigkeit einen Ueberfluß an himmlischen Trost, und Freuden habe; und dannoch karmete er, daß es so lang dauere, eh er zum Sterben komme, verlanget dero halben aufgelöst, und von dem Kercker des sterblichen Leibs befreyet zu werden, damit er bey Christo seyn, und Gott anschauen möge. Der heilige Augustinus fangt gleichsam mit Gott deswegen an zu zanken, daß er ihn dieser Marter entheben solle, und sagt: Warum verbirgst du doch so lang dein Angesicht vor mir? willst du mir vielleicht antworten, es werde dich keiner sehen, so lang er lebt, wohl an! so laß mich sterben / auf daß ich dich sehe; laß mich dich sehen, auf daß ich sterbe / der erste Augenblick ist mir der liebste. Wann aber die Seele eines Menschen schon so große Qual leiden kan wegen Abwesenheit ihres Gottes, da sie noch mit diesem sterblichen Leib umgeben, ach! was für eine Pein, was für ein Torment wird es seyn, wann sie von dem Leib abgeschieden **GOTT** weit besser erkennen.

und



und doch auch ewig von ihm wird abgesondert werden? Gebt einmal acht, was sich zu Miletum, einer in Aſien am Meer gelegenen Stadt zutraget: Drey Jahr lang hatte der heilige Paulus darinn geprediget, und die Einwohner zum chriſtlichen Glauben bekehret, da wollte aber der heilige Apoſtel, nachdem er alles, was zu daſiger Kirchen-Verſorgung nothwendig war, beſtellet hatte, da wollte er dieſe Stadt, und Land verlaſſen, zu dem End lage ſchon ein Schiff Segel fertig, ihn nach Jeruſalem über zu führen, indem dann nun ſchier die ganze Stadt ihren lieben Paulum bis an das Ufer begleitete, fallen ſie daſelbſt alle auf ihre Knie nieder *Act. 20.* theils um noch einmal zuſammen zu betten, theils um den letzten Segen von ihrem Lehrer zu empfangen. Da bedienet ſich dann der Apoſtel dieſer Gelegenheit, und giebt ihnen noch zuſetzt eine gute Ermahnung, meldet aber unter anderen darinn, daß ſie ihn nicht wieder werden zu ſehen bekommen. Da hätte ein Menſch hören, und ſehen ſollen, was für ein Heulen, und Schreyen dieſes unter den Miletanern geſeket; ſie fielen dem Paulus um den Hals, er konnte ſich kaum los reiſſen, daß er in das Schiff kame, und da ſehen ihm vor lauter Verlangen, und Betrübnuß die Bürger von Miletum noch über das Meer nach, ſo weit nur die Augen tragen. Was wäre aber die größte Urfach ihrer Betrübnuß! der heilige Text ſagt es: *Dolentes maxime in verbo, quod dixerat: Quo-*

*niam amplius faciem ejus non eſſent viſuri: Es war ihnen am allerſchmerzlichſten das Wort / ſo er geſagt hatte / ſie würden ſein Angeſicht nicht mehr ſehen: Er hatte ihnen viele Verfolgungen, und Widerwärtigkeiten, die ihnen bevorſtünden, vorgeſagt, aber keines betrübte ſie ſo ſehr, als das einzige, daß ſie ſein Angeſicht nicht mehr ſehen werden; und doch wer war Paulus? ein zwar groſſer, und heiliger Apoſtel, jedans noch auch nur ein Menſch; und doch verurſachet die Beraubung ſeiner Gegenwart ein ſolches Heulen, und Weinen: Ach! was wird es dann erſt für ein Zetter-Geschrey, was für unbeſchreibliche Schmerzen geben, wann bey dem entſetzlichen Urthel der Verdammte von Gott ſelbſt hören muß: Packe dich von mir hinweg, in Ewigkeit wirſt du mich, und meine Glory nicht zu ſehen bekommen: Ach unglückſeliges, und aller Bitterkeit volles Verſtoſſen von dem göttlichen Angeſicht!*

O gütiger Gott! wende doch dieſes gnädigſt von mir ab, ach! ſollte dann meine Seele ihren Gott, und Schöpffer nicht anschauen! das würde mir ja weit ſchmerzlicher fallen, als alle Höllen-Weinen. Gott iſt ja der Mittelpunct meiner Ruhe, auſſer welchem ich keine Ruhe zu finden weiß; er iſt ja das Ziel, und End, wozu ich erſchaffen; iſt es dem Abſalom ſo ſchwer gefallen, da er ſeinem Vater, dem König David, nicht durffte unter das Angeſicht kommen, hat er deswegen



gen gesagt: Si memor est iniquitatis meae, interficiat me. 2. Reg. 14. Gedencket er noch an meine Missethat / so lasse er mich tödten: Hat er also lieber sterben, als des Angeichts seines Vatters beraubt seyn wollen; O wie viel hundert tausendmal lieber würde ich dann nicht sterben wollen, als von der Anschauung meines himmlischen Vatters verstossen seyn! Absalom hat diese Straff, obschon er sonst in allem Überfluß lebte, nur zwey Jahr erfahren, und doch ware sie ihm schon unerträglich, was würde es mir dann seyn, wann ich dieselbe in der Höllen auf ewig müßte tragen? Ach! weinet, weinet ihr Augen! die ihr euch so weit in das Zeitliche habet vergasset, daß die Seele dadurch verdienet hat, Gott niemals anzuschauen. O wie blind

bin ich gewesen, da ich die leiblichen Augen auf solche Gegenstände habe schiessen lassen, die meine Seele der ewigen Freud, sich in der Anschauung GOTTES zu belustigen, beraubt haben; ja auch den leiblichen Augen selbst habe ich dadurch geschadet, indem auch die der Freud, sich in Anschauung EHRSER, seiner allerseeligsten Mutter, und anderer Heiligen zu ergöken, verlustig gemacht; jedoch über alles gehet mir der Verlust der Anschauung GOTTES zu Herzen. Verzeihe mir liebeichster Vater! meine begangene Thorheit; hilf mir führo laß mich lieber erblinden, und meine Augen in Todes-Nöthen besetzen, als daß ich mir noch einmal einen solchen Schaden, und Straff sollte über den Hals ziehen.

